

Luftverteidigung zugunsten der Erdtruppe

Autor(en): **Friedli, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **159 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luftverteidigung zugunsten der Erdtruppe

Max Friedli

Jedesmal, wenn in der Schweiz eine Erneuerung der Flugwaffe ansteht, entsteht heftige Kritik über ihre Zweckmässigkeit. Zwar lösen auch andere grosse Beschaffungsprogramme Diskussionen in Politik und Volk aus, doch hält sich diese Opposition immer in Grenzen. Welches sind die Hintergründe für diese Unterschiede? Es sind praktisch nie taktisch-militärische, sondern finanzielle und emotionelle Argumente, die die verschiedensten Bevölkerungskreise zur negativen Stellungnahme gegen die Flugwaffe verleiten.



Max Friedli,
Oberst i Gst, Kdt Pz Rgt 8;
Generalsekretär der Schweizerischen Volkspartei (SVP),
Postfach, 3000 Bern 26.

Schweizer Miliz primär Infanteriearmee

Die Erfahrungen des Schweizlers beschränken sich vorab auf die Taktik der Erdarmee, welche meist im Rahmen der Waffensysteme eines Infanterieverbandes übt. Erst ab Stufe Regiment nimmt der Schweizer gelegentlich an Übungen im Verbund mit der Flugwaffe teil. Männiglich ist dabei ob der demonstrierten Wucht, Dynamik und Präzision des Fliegereinsatzes beeindruckt, weil man auch die Flugvorführungen der «Patrouille Suisse» mit berechtigtem unverhohlenen Stolz verfolgt.

Nach dem 2. Golfkrieg sind zwar viele Stimmen laut geworden, die eine Verstärkung der Erdkampffähigkeit unserer Flugwaffe gefordert haben. In der Zwischenzeit sind aber die herausragenden Leistungen der Koalitionsflugwaffen schon in Vergessenheit geraten, man urteilt wieder aufgrund der bisherigen eigenen, sehr beschränkten Militärerfahrung.

Tradition der «Bescheidenheit»

Obwohl in unserem Land praktisch jeder Stimmbürger auch Soldat ist, versuchen Volk und Politiker immer wieder in der Bewaffnung unseres Landes mit den einfachen Systemen auszukommen. Andere Länder unternehmen alles, um ihre Soldaten nur mit dem besten Material in den Einsatz zu schicken, auch wenn dies etwas kostet. Sie kennen nämlich die Erfahrung, dass Kompromisse in diesem Bereich zu Menschenverlusten führen, die regelmässig die einzelne Familie wie das ganze Volk hart treffen. Unser Land hat Gott sei Dank seit bald 200 Jahren keine Kriegserfahrung gesammelt, lässt sich daher vom Optimismus – sprich Leichtsinns – leiten, dass es seiner findigen und tapferen Armee auch mit einfachen Waffensystemen möglich wäre, die Schweiz wirkungsvoll zu verteidigen. Dies ist jedoch bei

den wirksamen High-Tech-Systemen je länger desto weniger möglich. Sie benötigen zum Erlernen des optimalen Einsatzes immer längere Einführungszeiten, so dass Fehler im Ernstfall nicht mehr rechtzeitig korrigiert werden könnten.

Fehlende Luftkriegserfahrung

Im 2. Weltkrieg waren es vor allem unsere mutigen Piloten, die den Deutschen Respekt für die Schweizer Armee einflössen. Trotzdem identifizierte sich das Volk nicht mit ihnen, wie dies das englische Volk mit ihren Piloten 1941 tat. Der Schweizer ist so sehr an die engen Räume seines Vaterlandes gewohnt, dass er sich kaum für die 3. oder 4. Dimension der Flugwaffe begeistern kann.

Zwar hat der Durchschnittsschweizer bereits Erfahrungen mit Gefahren und Beeinträchtigungen gesammelt, welche aus der Luft kommen, wie z. B. Radioaktivität von Tschernobyl, saurer Regen von fernen Industriegebieten oder Luftverschmutzung eigener Fabriken und Fahrzeuge. Die Beeinträchtigungen aus dem Luftkrieg werden zwar immer wieder geschildert und in gemüthlicher TV-Atmosphäre vor Augen geführt. Am eigenen Leib hat man sie aber noch nie erlebt.

Die Schweizer Flugwaffe konnte bisher selten als echter Schutzschirm auftreten, dafür trat sie an Übungen meist als Spielverderber und Kritiker in Erscheinung. Wegen ihr musste man verdunkelt fahren, grössere Abstände einhalten, von Deckung zu Deckung eilen, kurz: alles Erschwernisse, die man den Fliegern «verdankt», welche ihrerseits sich ungestraft am Himmel tummeln und ihrem «Sport» frönen, während die Soldaten sich im «Dreck» weiterkämpfen. Unerklärte Emotionen und etwas Neid gegenüber den elitären Piloten der Lüfte? Man anerkennt zwar ihre Leistungen, aber eben mit vielen Einschränkungen: «sie betreiben nur ihr Hobby, sind wetterbedingt unzuverlässige Helfer, arbeiten nur in kurzen Flügen, nach denen sie sich rasch wieder ins bequeme Kasino zurückziehen usw.» Dass Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Einsatzes sehr anspruchsvoll und zeitraubend sind, dass mehrere Flüge tags und nachts angesetzt sind, die Piloten wie ihre Mitkämpfer am Boden oft bis an die Grenzen der physischen Leistungsfähigkeit beansprucht werden, weiss man nicht.

Im übrigen sollten wir nicht übersehen, dass alle, die je an einem Krieg



Die «Patrouille Suisse» ist ein internationaler eindrücklicher Leistungsausweis; die Flugwaffe bildet ein wesentliches Element im Kampf der verbundenen Waffen. (Aufnahme: Armeebildendienst).

teilgenommen haben, stets für eine starke eigene Luftwaffe eintreten. Denn ohne ihren Schutz wären sie den feindlichen Flugzeugen hilflos ausgeliefert und in ihrer Verteidigungsaufgabe schwerstens beeinträchtigt.

Luftkrieg als Teil der Landesverteidigung

Viele Erdtruppenangehörige sehen im Luftkrieg einen «separaten» Krieg. Sie haben zwar gelernt, dass Luftaufklärung, Lufttransporte, Raumschutz oder gar Erdkampfunterstützung nützliche, moderne Kampfaktiken sind. Man traut sie aber eher den ausländischen als den eigenen Piloten zu, da unser Raum ja doch zu klein, das Training unserer Piloten notorisch zu gering sei. Man nimmt dann ganz erstaunt zur Kenntnis, dass die ausländischen Besucher sich nicht primär für den Besuch einer Inf Schule, sondern eines Flugwaffenverbandes interessieren und dabei noch hoch beeindruckt sind.

Ein Stab, der den Wert der Luftverteidigung und vor allem der F/A-18-Beschaffung studiert, glaubt wenig Vorteile darin zu finden, weil der Umfang der F/A-18-Beschaffung zu gering sei, um einen Raumschutz zugunsten seiner Panzer zu gewährleisten. (Darum geht es aber gar nicht.) Die Belange der Luftkriegführung mit modernen Jägern seien primär ein strategisches Problem und damit Sache der höheren Führung. Die strate-

gische Komponente ist unzweifelhaft gegeben, der Einwand übersieht aber, dass in unserer Armee die Flugwaffe kein selbständiger Waffenweig und stets dem General unterstellt ist. Zwar beginnt der Kampf in der Luft meist vor dem Kampf am Boden, sollen doch die Flieger die für eine Milizarmee entscheidende Phase von Mobilmachung und Aufmarsch decken. Die Kampfführung in der Luft – zwar immer selbständig in den Händen der Flieger – richtet sich nach den täglich überprüften Weisungen des Generals. Sie ist Teil seines Dissuasionsplanes, seiner Abwehrstrategie, seiner offensiven oder defensiven Kampfstrategie. So wie es für Aktionen der Mech Verbände einen zeitlich und räumlich koordinierten Raumschutz im kleinen gibt, werden die Fliegeraktionen gegen feindliche Kampfmittel im ganzen Luftraum Schweiz dosiert und auf bestimmte Bedrohungen, z. B. durch feindliche Führungs-, Aufklärungs-, elektronische Störmittel, Drohnen, Marschflugkörper oder Helis konzentriert. Diese Aktionen haben **indirekt** eine viele grössere Wirkung zugunsten der eigenen Erdtruppe – aber auch für die militärische und zivile Infrastruktur und die ganze Bevölkerung – als sie irgend eine Feuerunterstützung am Boden zu erzielen vermag.

Keine Budgetkonkurrenz

Als 1984 die Beschaffung des neuen Panzers Leo 2 beschlossen wurde, war



Ohne Luftwaffe keine Verschiebung. (Aufnahme: Armeebildendienst)

sich die Flugwaffe klar, dass ihr Erneuerungsprojekt im Interesse einer preisgünstigen Fertigung der Panzer zwei Jahre hinausgeschoben werden musste. Sie rechnet daher jetzt auch mit dem Verständnis der Erdtruppe, welche stolz den besten Kampfpanzer der Welt besitzt. Die Flugwaffe beschränkt sich aufgrund der hohen Kosten auf das zweitbilligste Jagdflugzeug und beschafft es in der tiefstmöglich vertretbaren Zahl. Der Flugwaffe ist daher nicht Gruppenegoismus vorwerfbar. Vielmehr ist es so, dass die Flugzeugbeschaffung im langfristigen Erneuerungsplan der Armee 95 mit Priorität eingestellt ist und dank vorsichtiger Planung auch im Sparbudget noch Platz findet. Es geht der Erdtruppe durch das neue Flugzeug keine geplante Beschaffungsposition verloren, ebenso wie der Bürger deswegen auch nicht weniger AHV erhält oder mehr Steuern bezahlen muss. Vergessen wir nicht, dass unsere Flugwaffe das erhaltene moderne Material stets optimal und lange genutzt hat. Die erbrachten Leistungen durften sich international stets gut sehen lassen.

Schlussfolgerungen

So wie die Flugwaffe immer wieder Verständnis für unsere Bedürfnisse gezeigt hat, ist nun ein **Schulterschluss** der Erdtruppe mit der Flugwaffe gefragt.

Es gibt **keine echten** militärischen Gründe gegen den F/A-18, da er in allen denkbaren Kampfszenarien wertvolle Dienste leisten kann.

Ein **modernes Dach** über dem Haus Schweiz und seiner Armee ist notwendig und in der Form des F/A-18 realisierbar, zumal er den übrigen Luftverteidigungsmitteln synergetische Vorteile verschafft.

Ein **Erfolg der Initiative** zur Schwächung unserer Luftverteidigung würde bestimmt weitere Versuche zur Amputierung und Entwaffnung der Armee 95 in anderen Bereichen ermutigen. Der Name der «Gruppe Schweiz ohne Armee» als Initiatorin der beiden Initiativen spricht klar über ihre langfristigen Ziele.

«*Ceterum censeo*» rief der römische Senator *Cato*: Hier geht es gar nicht primär um militärische Argumente, sondern um einen wohl geplanten Angriff auf Teilabschaffung der Armee 95 in einem sehr sensitiven Sektor.

Ein solidarisches doppeltes Nein ist daher das Gebot der Stunde. ■